

Müller, Róbert

## Die Bevölkerung von Fenékpuszta in der Frühawarenzeit

Nach den Ausgrabungen von Vilmos Lipp entstand am Ende des vorigen Jahrhunderts der Begriff *Keszthely-Kultur*, der in den vergangenen 100 Jahren sich bedeutend umwandelte und heute wird damit diese Bevölkerung bezeichnet der in einem Umkreis von etwa 30 km um Keszthely in der Awarzeit lebte. Aufgrund der charakteristischen Schmuckgegenstände der Frauen – wie Körbchenohrringe, Stilsnadel, Scheibenfibeln und Schlangenkopfarmbänder – bzw. des Bestattungsritus – Speise- oder Getränk-Beigaben sind fast ausnahmslos aus Kindegräbern bekannt – hat diese Bevölkerung ihre Selbständigkeit bis Ende der Awarzeit aufrecht erhalten. Die letztere Eigenartigkeit und der Umbau der altchristlichen Basilika in der Befestigung von Fenékpuszta in der Awarzeit sprechen dafür, dass sie Christen waren.

Die ersten frühawarenzeitlichen Bestattungen in Fenékpuszta hat Lipp im Jahre 1885 erschlossen. (LIPP, 1886.) Da die Befestigung auch in dieser Zeit funktionsgemäss benützt wurde nahmen schon A. Alföldi und I. Kovrig an, dass das Zentrum dieser Bevölkerung in der Befestigung von Fenékpuszta sich befand. (ALFÖLDI, 1926. 31-56.; KOVRIG, 1958. 71-72.) Dies bewies die Forschung als bei der Erschliessung der altchristlichen Basilika zwar geplündert aber Bestattungen aus der Zeit zwischen 568 und 630 gefunden wurden (SÁGI, 1961. 415-432.) und im Jahre 1959 in der Nähe der Basilika, östlich vom Horreum ein kleines, ungestörtes und deshalb sehr reiches Gräberfeld ans Tageslicht kam. (BARKÓCZI, 1968.) Ab 1963 wurden zwischen dem Südtor und dem südwestlichen Eckturm etwa 140 Gräber der selben Zeit erschlossen.<sup>1</sup> Man nahm an, dass diese Bestattungen zum selben Gräberfeld gehören von dem schon Lipp und dann 1901 auch Á. Csák Gräber ausgrub. Wir kannten zwar nicht die punktliche Stelle wo sie forschten, aber soviel war sicher, dass sie südlich von der Befestigung arbeiteten. Daraus gab sich dann die Voraussetzung, was zuerst K. Sági formulierte und dann ua. auch ich vertrat, dass die Bevölkerung von Fenékpuszta zwischen 568 und 630 zwar mehrere Wurzeln hatte, neben der weiterlebenden spätantiken Population auch mit germanischen und byzantinischen Einwanderern zu rechnen ist, aber ihre materielle Kultur auffallend einheitlich und ihre gesellschaftliche Gliederung gut rekonstruierbar ist: die Vornehmsten wurden in die Basilika, ihre Familienmit-

glieder östlich vom Horreum das gemeine Volk vor der Südmauer bestattet (SÁGI, 1970. 162.; MÜLLER, 1987. 109-110.; MÜLLER, 1999, 167.).

Die Ausgrabungsergebnisse der letzten Jahre und die Bearbeitung des durch Sági zwischen 1963 und 1967 erschlossenen Gräberfeldabschnittes regten neue Möglichkeiten an und unsere Ausgrabungen im Vorjahr und heuer bestätigten, dass man mit einer anderen, komplizierteren gesellschaftlichen Zusammensetzung rechnen muss: die Bevölkerung der Befestigung bestattete sich in der Frühawarenzeit nicht nur in den bisher bekannten drei – Basilika, östlich vom Horreum, vor der Südmauer – sondern in mindestens 5, eventuell in 8 Gräberfeldern in und unmittelbar in der Nähe der Befestigung.

Südlich der Befestigung müssen sich nicht ein sondern zwei oder drei Gräberfelder befinden. Lipp steckte seine Suchgräben von der Ödenkirche-Flur (Pusztaszentegyházi düllő) ausgehend in nördliche Richtung ab und erreichte vor den Stallgebäuden das grosse Gräberfeld, wie er meinte innerhalb der Befestigung. Seine Forschungsmöglichkeiten waren begrenzt, da das Areal mit Schranken umgränzt und in kleinere bzw. grössere Strecken aufgeteilt war. Er schrieb, dass er nur den südlichen und östlichen Rand des Gräberfeldes bestimmen konnte (LIPP, 1886. 141-142.). Er hat 300 Gräber erschlossen. Die Forschung setzte dann im Jahre 1901 Á. Csák fort. Schon Kuzsinszky nahm an, dass Lipp und Csák in demselben Gräberfeld forschten. Seine Informationen stammten direkt von Csák, also er hat pünktlich gewusst, dass die Ausgrabung von Csák östlich von dem Forschungsareal von Lipp sich befand (KUZSINSZKY, 1920. 70.). Das ist im Widerspruch mit der Feststellung von Lipp, dass er den südlichen und östlichen Rand des Gräberfeldes fand. Auch Sági konnte mit diesem Widerspruch nichts anfangen. In Ungarns archäologischen Topographie Band I. schrieb er zuerst, dass Csák östlich von Lipp die Forschung fortsetzte, dann aber, dass der Gräberfeldabschnitt von Lipp östlich von Csák's Areal sich befand (MRT I. 86.).

Wo haben Lipp und Csák geforscht? Sicher ist, dass südlich von der Befestigung, aber in welcher Entfernung von den Süd-Mauern? In seinem Grabungsprotokoll bestimmte Csák nicht pünktlich die Stelle, aber er hat seine Suchgräben zu einer östlichen und einer nördlichen Schranke eingemessen.<sup>2</sup> 1903 veröffentlichte er einen Plan über die Befestigung von Fenékpuszta (Abb. 1.).

Daran zeichnete er die Linie der Süd-Mauer an. Von der Landstrasse führt ein Gutsweg zu der Meierei und dieser Weg wird von Schränken begleitet, am Plan mit Punkten bezeichnet. An einer Ansichtskarte über Fenékpuzta, gedruckt noch vor 1907 sieht man diese Schränken, mit denen die Pferdekoppel umgränzt war (Abb. 2.). Der südliche Teil war cca 90 m südlich von der Süd-Mauer in W-O Richtung geteilt. Darüber steht geschrieben: *Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld*. Darunter sind in zwei Gruppen Grabhügel mit Kreuzen gezeichnet. Etwa 150 m von der Süd-Mauer ist eine Punkt-Strich Linie, die die Südgrenze des Gräberfeldes bezeichnet. Die westliche Grabhügelgruppe deutet die Grabungsstelle von Lipp, die östliche die von Csák an. Die beide Gruppen sind von einander weit entfernt (etwa 170 m). Csák hat seine Gräben zu den nördlichen und östlichen Schränken vermessen. (Südöstlich vom Zollhaus ist auch eine Grabhügelgruppe zu sehen. Kuzsinszky berichtete, dass beim Bahnbau /1888/ römische Gräber zerstört wurden, dessen Funde Csák erworben hat (KUZSINSZKY, 1920. 69.). Die Bahnlinie läuft östlich vom Zollhaus und der Befestigung.) Die Gräberfeldabschnitte von Lipp und Csák gehören zu einem grossausgedehnt spätromischen Gräberfeld, in dem auch frühawarenzeitliche Gräbergruppen sich befinden. Von den 300 Gräbern die Lipp erschlossen hat waren mehr als 2/3 Ziegelgräber,<sup>3</sup> bei Csák waren es fast 1/3.<sup>4</sup> Aufgrund des Inventarbuches des Balaton Museums hat T. Pekáry 48 Gräber dieser Ausgrabung identifiziert und veröffentlicht, sie sind ausnahmslos römerzeitlich.<sup>5</sup> Den nordöstlichen Teil dieses Gräberfeldes fand Radnóti im Jahre 1948. Sein Grabungsplan kennen wir leider nicht, aber im Grabungsprotokoll steht, dass er südlich der Befestigung in der zweiten Parzelle, zwischen den 6. und 7. Turm, also östlich vom Südtor 26 Gräber erschlossen hat, von denen 11 Ziegelgräber waren.<sup>6</sup>

Csák fand aufgrund seines Grabungstagebuches und der Abbildungen von Kuzsinszky mindestens drei frühawarenzeitliche Frauengräber nebeneinander. Die Gräber 1., 2. und 3. im Graben VII. beinhalteten eine Fibel in Form eines Doppelpferdes mit punzierter Punktkreisverzierung, Perlen, Armband (Grab 1.), ein Körbchenohrringpaar, eine Scheibenfibel mit altchristlicher Darstellung, Augenperlen und drei Armbänder (Grab 2.), bzw. einen Körbchenohrring, eine Kleidungsadel (Stilusadel) einen Armband und einen Ring (Grab 3.).<sup>7</sup> Laut Beschreibung könnten höchstens weitere 4 Gräber in diese Zeit datiert werden.<sup>8</sup> Csák berichtet über keine Gürtelgarnituren, er fand aller Wahrscheinlichkeit nach nur römische Gürtelschnallen und Riemenzungen, demnach wurden die Männer der Frauen ärmlich bestattet.

Die durch Lipp gefundenen Gräber zeigen einen anderen Charakter. Hier wurden drei Männer mit Silbergarnitur bestattet. Der eine besass ein Schwert östlichen Typs, wie I. Bóna feststellte (BÓNA, 1982/1983. 117-119.). Er rekonstruierte in welchem Grab welche

Garnitur gefunden wurde. Das älteste Grab, mit dem Schwert stammt noch aus dem 6. Jahrhundert, die anderen sind etwas jünger, stammen aus der Wende des 6/7. Jahrhunderts oder aus den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts. Zwar Lipp erwähnt sie nicht, Bóna meinte, dass aufgrund der zwei Trensenbruchstücke hier auch symbolische Pferdebestattungen vorkommen konnten (BÓNA, 1982/1983. 118.). Das eine war gewiss kein Trensenbruchstück (LIPP, 1886. Tafel VI.2.) sondern ein Nagel mit Schleife und darin ein Kettenglied, das andere gehörte tatsächlich zu einer Trense, aber ich würde nicht daraus auf eine symbolische Pferdebestattung schliessen. Zu den Vornehmen Männer mit Gürtelgarnituren gehörten die Frauen mit Körbchenohrringen. Die Vornehmste hatte Ohrringe aus Gold – LIPP, 1886. Tafel III.12. – ähnlich zu dem Horreum Grab 9. (BARKÓCZI, 1968. Taf. LIX. 1-2.; BARKÓCZI, 1971. Taf. 78. 1-2.), an beiden Armen Armbänder, der eine mit Schlangenkopf, der andere endet auch in Tierköpfen, aber mit Glaseinlagen, um den Hals waren Augen- und Bernsteinperlen, unter dem Kiefer eine silberne Scheibenfibel mit Bellerophon-Darstellung (LIPP, 1886. Taf. III. 2a-2b.), vom selben Prägestock wie Horreum Grab 12. (BARKÓCZI, 1968. Taf. LXI. 2.; BARKÓCZI, 1971. 80. 2.). In mehreren Gräbern fand Lipp Körbchenohrringe aus Silber und nur einen einzigen aus Bronze gegossen. Er zeigt auch einen Auswahl aus silbernen bzw. bronzenen Stilusnadeln.<sup>9</sup> Lipp berichtet, dass er an der Erschliessung seines interessantesten Ziegelgrabes persönlich teil nahm. Im Grab waren ein Mann, eine Frau und ein Kind bestattet. Die Beigaben des Mannes, Schnalle und Riemenzunge aus Silber, Eisenmesser, Zwiebelkopffibel sind eindeutig spätromisch, wie auch die Nadel mit bikonischem Kopf und die kleine Glasflasche neben dem Kind, weiters das Kästchen mit den Jahreszeitdarstellungen und das goldene Ohrringpaar und die Fibel des Fraues. Die Gegenstände sind in das Ende des 4. oder Anfang des 5. Jahrhunderts zu datieren. Umso überraschend ist, dass am linken unterarm der Frau ein Schlangenkopfarmband und unter dem Schädel eine silberne Nadel – also eine Haarnadel – gefunden wurden (LIPP, 1886. 146-151. Taf. I. 2a-2c., Taf. IV. 7a-7b.). Schlangenkopfarmbänder kennen wir nur aus den Gräbern der späten Keszthely-Kultur, die beste Analogie der 16 cm langen Nadel ist die Stilusnadel aus dem 30. Grab des Horreum-Gräberfeldes (BARKÓCZI, 1968. Taf. LXVII. 12.; BARKÓCZI, 1971. Taf. 85.12.) Lipp musste hier sich irren. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat auch bei der Ausgrabung in Fenékpuzta Lipp Notizen über die Funde der einzelnen Gräber gemacht<sup>10</sup>, aber die kurze Beschreibung ermöglichte nicht immer danach die tatsächlichen Funde zu identifizieren. So konnte es vorkommen, dass er einige Funde der Ausgrabung in Alsópáhok, – wo er knapp vor dem Beginn in Fenékpuzta seine Forschungen beendete (LIPP, 1886. 142.) – als Funde aus Fenékpuzta veröffentlichte.

te. Schon Bóna nahm an, dass Lipp nach dem Gedächtnis seinen Bericht schrieb (BÓNA, 1982/1983. 117.). Damit könnte man erklären, dass er einerseits schrieb in Fenékpuszta fand er im Gegensatz zu den anderen Gräberfeldern keine melonenkernförmigen Perlen, der Schaft der Stilusnadeln ist nie gespalten und hier wurde nie die Vorderseite der Ringe der Körbchenohrringe als eine Platte gestaltet, die bekenntzeichnend für die Keszthely-Kultur in der Spätawarezeit waren, andererseits veröffentlichte er solche Gegenstände, die angeblich in Fenékpuszta gefunden wurden, die aber mit Sicherheit in die Mittel- bzw. Spätawarezeit zu datieren sind. Da meinen wir vor allem die Schnallen (LIPP, 1886. Taf. I. 12, 16-19.) und die Armbänder (LIPP, 1886. Taf. II. 1-4.).

Im Herbst vorigen Jahres und heuer im Frühjahr konnten wir mit der Unterstützung des Ministeriums für Nationales Kulturerbe südlich der Befestigung forschen (Abb. 3). Fast 100 m entfernt von der Süd-Mauer stießen wir auf ein spätrömisches Gräberfeld und haben hier 76 Gräber freigelegt. Die Entfernung entspricht des Planes von Csák. Bei Lipp waren 2/3 der Gräber aus Ziegel gebaut, bei Csák 1/3 und bei uns von den 76 Gräber 30, knapp 40 %. Dieses Verhältnis steht zwischen den beiden, wie auch wir annehmen, dass unser Gräberfeldabschnitt zu dem durch Lipp und Csák untersuchten Gräberfeld gehört und wir zwischen den beiden eine Fläche freigelegt haben. Es hat den Anschein, dass die Gräber in verschiedenen Dichte und Breite vorkommen. Wir fanden keine Bestattung der Keszthely-Kultur. Demnach befanden sich in dem grossausgedehnten spätrömischen Gräberfeld in zwei Gruppen Gräber der Keszthely-Kultur. In der Westhälfte bestattete sich eine vornehme, reiche Gruppe (Waffe, Goldschmuck, Gürtelgarnituren aus Silber) in der Osthälfte fand Csák möglicherweise nur den südlichen Rand einer frühawarezeitlichen Gräbergruppe. Gemeinsam ist in beiden Gräbergruppen das Vorkommen von Körbchenohrringen, Stilusnadeln und die Scheibenfibeln mit altchristlicher Darstellung.

Es gibt ein Gräberfeld der Frühphase der Keszthely-Kultur unmittelbar vor der Süd-Mauer, westlich des Südtores, die Sági wie es wir schon erwähnten 1963 entdeckte und früher wurde angenommen, dass es zum Gräberfeld von Lipp und Csák angehört. Zu den bisher bekannten 140 haben wir weitere 58 Gräber gefunden. Zerstreut fanden wir auch 3 spätrömische Gräber hier, aber keines war ein Ziegelgrab, wie auch früher kaum Ziegelgräber direkt vor der Süd-Mauer gefunden wurden. Das Gräberfeld wird in Richtung Westen breiter. Vor dem Turm Süd3 ist es etwa 20 m, vor dem Turm Süd2 etwa 30 m breit und westlich vom Turm Süd1 fanden wir das äusserste Grab etwa 40 m von der Mauer entfernt. Mit wenigen Ausnahmen sind die Funde ganz identisch mit den bisher bekannten. Nennenswert ist eine fränkische Fibel, ein Altstück, der aber gemäss der Mode des 7. Jahrhunderts einzeln benützt wurde und

wir fanden sie vor dem Kinn. Die Dame trug einen Körbchenohrring, dessen Typ bei uns bis jetzt unbekannt war. In einem anderen Grab war eine germanische Eisenschnalle mit Gegenbeschlag. Germanische Züge zeigen auch die bronzegegossene Gürtelbeschläge. Es kam auch eine Pfeilspitze mit tordiertem Stiel und Tülle, weiters ein aus Silberblech gepresstes Körbchenohrringpaar vor. In Vergleich mit den durch Lipp freigelegten Gräber ist festzustellen, dass die Gräber von Lipp reicher waren, dort fand man Waffe, silberne und silbervergoldete Scheibenfibeln, Körbchenohrring aus Gold. Ein wesentlicher Unterschied ist in dem Bestattungsritus zu beobachten. Lipp (LIPP, 1886. 143.) und über die Ausgrabung von Csák Kuzsinszky (KUZSINSZKY, 1920. 70.) berichten detailliert über die Form der Gräber, zählen die verschiedenen Varianten der Ziegelgräber auf, aber sie erwähnen mit keinem Wort die Steinumrahmung, die für die Gräber vor der Süd-Mauer so charakteristisch ist. Südlich der Befestigung befinden sich möglicherweise also 3 Gräberfelder aus der Frühawarezeit, die neben Gemeinsamkeiten auch Unterschiede aufweisen.

Südlich der Befestigung, etwas weiter entfernt an einem kleinen Hügel, die aufgrund der hier befindlichen Reste der Kirche des mittelalterlichen Dorfes Fenék Ödenkirche-Flur (Pusztaszentegyházi dűlő) genannt wird befindet sich ein weiteres Gräberfeld der Frühawarezeit. Mit Recht nehmen wir an, dass auch der hier bestattete vornehme Militärführer und seine Gefolgschaft in der Befestigung von Fenékpuszta wohnten. Auch hier begann Lipp die Ausgrabungen im Jahre 1883. Seine Beschreibung (LIPP, 1886. 140.) über einen runden, römerzeitlichen Turm in dem bis eine Tiefe von 5.5 m Bestattungen verschiedener Zeiten vorkamen fand schon Kuzsinszky unglaublich (KUZSINSZKY, 1920. 46-47.). 1910 wurde die Nord-Hälfte des Hügels durch die Zalatal-Bahnlinie durchschnitten. Südlich davon, an der höchsten Stelle des Hügels führte 1913 Csák Ausgrabungen durch. Er hat die Grundmauern eines viereckigen, 9 x 6 m grossen Gebäude gefunden mit spätmittelalterlichen Gräbern umgeben, hielt aber das Gebäude trotzdem für einen römerzeitlichen Wachturm (Keszthelyi Hírlap, 7. Dezember 1913.). 1943 wurde die Strasse nach Sármelék gebaut und dazwischen ein römerzeitliches Gebäude zerstört. In seinem Bericht hat Radnóti schon damals festgestellt, dass Csák die mittelalterliche Kirche des Dorfes Fenék erschlossen hat. 1948 hat dann Radnóti die Kirche neu ausgegraben. Sein Grabungsplan und Grabungstagebuch waren verschwunden – Ungarn's archäologische Topographie (1966) erwähnt nur zwei spätmittelalterliche Schädel mit Jungfernkranz als Funde (MRT I. 80. Fundort: 21/25.) – deshalb wollten wir im Rahmen einer Notgrabung im Jahre 1998 den Grundriss der Kirche klären. Im Chor, teilweise unter der Ost-Mauer fanden wir ein altberaubtes Germanengrab aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts (MÜLLER,

2000. 341-357.) mit alleinstehenden Funden (Grab „A“). In zwischen stellte sich heraus, dass im Jahre 1981 das Ung. Nationalmuseum das Grabungstagebuch von Radnóti aus dem Jahre 1948 erworben konnte – siehe Anmerkung 6. – und danach hat schon Radnóti mindestens zwei frühawarenzeitliche Gräber gefunden. Die Funde konnten wir im Magazin des Balaton Museums identifizieren. Im vorigen Jahr und heuer konnten wir die Ausgrabung fortsetzen und das Gräberfeld erschliessen. Wir konnten noch 111 frühawarenzeitliche Gräber finden. Wenn wir die Skelettreste ohne Zusammenhang und die Störungen der mittelalterlichen Objekte berücksichtigen stand das Gräberfeld ursprünglich aus mehr wie 125 Gräbern. Wir finden natürlich Gemeinsamkeiten mit dem Gräberfeld vor der Süd-Mauer. Vor allem hier waren auch fast 2/3 der Ohringe mit Körbchen verziert (65 %, im Gräberfeld vor der Süd-Mauer waren es 75 %, im Horreum-Gräberfeld 63 %). Es kamen auch Stilusnadel aus Bronze oder Eisen vor. Wir fanden eine silberne Pferdchenfibel, ähnliche Form wie im Horreum Gräberfeld Grab 17. (BARKÓCZI, 1968. Taf. LXVI. 2.; BARKÓCZI, 1971. taf. 84. 2.) und eine bronzene Scheibfibel mit Schwastikverzierung, ähnlich wie im Grab 11/1963 vor der Süd-Mauer (MÜLLER, 1999. 172. Abb. 3. 11/1.). Mit Ausnahme des Grabes „A“ sind keine Speise- oder Getränkbeigaben vorgekommen. Es sind aber auch mehrere Unterschiede. Waffe fanden wir nicht nur im Grab „A“ – aus dem die Räuber mit Sicherheit eine Spatha mitgenommen haben – sondern auch in einfacheren Gräbern kamen Kurzsax, Kampfbeil, Pfeilspitzen vor. Bis jetzt waren im Material von Fenékpuzta die byzantinischen Fibeln mit gepresster Silberplatte genauso unbekannt, wie die germanische Schnalle mit grosser, runder Riemenplatte, ein Ohringpaar mit Kleeblattförmigem Anhänger und Glaseinlage. In keinem Grab fanden wir Steinumrahmung. (Das bekräftigt unsere Annahme, dass auch Lipp kein Grab mit Steinumrahmung gefunden hat.) Das Grab „A“ war ein Kammergrab, die im Grab gebliebenen Funde beweisen, dass der hier Bestattete gleichrangig sein musste mit den in der altchristlichen Basilika oder in dem Gräberfeld neben dem Horreum Bestatteten. Dieses Gräberfeld beweist wieder, dass wir am Ende des 6. und am Anfang des 7. Jahrhunderts in Fenékpuzta mit verschiedenen Volksgruppen rechnen müssen.

Aufgrund der Ergebnisse der Ausgrabung in der Ödenkirche-Flur besteht die Möglichkeit zur Neuwertung eines anderen Gräberfeldes. Es handelt sich um das kleine Gräberfeld 1600 m nördlich von der Befestigung, das neben der Fenéki-Strasse im Jahre 1973-74 erschlossen wurde. Das Material hat Sági veröffentlicht und meinte das hier eine christianisierte, vornehme, germanische, ostgotische Familie sich bestattete, die im Jahre 536 vor dem ostgotisch-byzantinischen Krieg aus den Süden hierher flüchtete. Die letzte Bestattung fand knapp nach der awarischen Landnahme statt, da die

kleine Riemenzunge im „Martinovka-Stil“ und die eingliedrige Schnalle nicht in die Zeit vor 568 zu datieren sind (SÁGI, 1991. 133-135.). Laut Bóna ruhte hier eine vornehme Langobarden-Familie (BÓNA, 1993. 157-158.). Ich hielt auch das Gräberfeld für langobardenzeitlich und meinte das es sich um eine fränkische, alemannische oder turingische Familie handelt, die zu den Langobarden flüchtete (MÜLLER, 1996.). Ein Teil der Funde – wie z.B. die tauschierte Gürtelgarnitur – sind nur zwischen breiteren Grenzen in das zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren, sie konnten genauso vor und nach 568 ins Erde gelangen. Ich muss gestehen, meine Meinung beeinflusste, dass ich kaum vorstellen konnte, dass in der Frühawarenzeit eine so vornehme, geschlossene, germanische Familie sich hier niederlassen konnte. Es schien logischer, dass es um eine, zu den Langobarden geflüchtete Familie sich handelt. Das Grab „A“ der Ödenkirche-Flur beweist, dass dies weit nicht so unvorstellbar ist. Heute würde ich eher meinen, dass diese vornehme Familie nach 568 den Awaren sich angeschlossen konnte und bekam mit den anderen Angeschlossenen hier in Fenékpuzta eine Unterkunft. Aufgrund der niedrigen Gräberzahl und der Datierung der Funde ist es vorstellbar, dass diese Familie nicht wie die anderen reichen Gemeinschaften bis etwa 630 hier lebte, sondern aus einem unbekanntem Grund schon früher, noch vor dem 7. Jahrhundert Fenékpuzta verliess.

Noch eine Möglichkeit müssen wir erwähnen. Vor dem Nordtor befindet sich auch ein Gräberfeld, dessen Grossteil im 16-17. Jahrhundert durch den Plattensee verschwemmt wurde, aber im Jahre 1971 gelang uns einige Gräber freizulegen (MÜLLER, 1979. 145-148.). Vier von den sechs Gräbern waren beigabenlos, in zwei war Steinumrahmung zu beobachten. Die Funde – Taubenfibel, eiserner Armring, Perlen – haben einen spätantiken Charakter, lassen sich aber nicht pünktlich datieren. Die Gräber schneiden diese Schuttschicht durch, die nach der Zerstörung der Befestigung in der Mitte des 5. Jahrhunderts bei der Wiederherstellung entstand, deshalb ist soviel sicher, dass sie nach 473, also nach den Abzug der Ostgoten entstanden. Sie können Bestattungen der zurückkehrenden spätantiken Bevölkerung aus dem Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts genauso wie aus der Langobardenzeit oder aus dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts sein. Auf diese Frage kann nur die Fortsetzung der Ausgrabung eine Antwort geben.

### Zusammenfassung

Die Forschung nahm auch bisher an, dass die Bevölkerung der Keszthely-Kultur mehrere Wurzeln hat und neben der wahrscheinlich weiterlebenden, spätantiken Bevölkerung mit der Anwesenheit von byzantinischen und verschiedenen germanischen Elementen zu rechnen ist. Auch darin sind die meisten Forscher einig,

dass diese Bevölkerung erst nach 568 hier erschien, aber zwischen welchen Umständen und mit welcher Funktion darin gehen die Meinungen auseinander.

Aufgrund der Ergebnisse der Forschungen der letzten Jahre und der Neuwertung der früheren Ausgrabungen scheint es, dass das germanische Element betonter anwesend war, wie wir es bisher angenommen haben. Die hier Angesiedelten waren in erster Linie nicht niedergeworfene, zu Dienstleistungen gezwungene Leute, sondern Verbündete, dessen Führungsschicht wahrscheinlich deshalb den Awaren sich anschloss, dass sie Anteil aus der Beute der awarischen Streifzüge gegen den Balkan bekommen.

Die verschiedenen Gemeinschaften, die auch selbst nicht ganz homogen sein konnten öffneten anfangs selbständige Gräberfelder, in denen neben den gemeinsamen Trachtgegenständen – wie Körbchenohrringe, Stilusnadeln, Scheibenfibeln – eigenartige Funde und Bräuche zu beobachten sind. Es war kein Zufall, dass diese zum Militärdienst verpflichtete Bevölkerung eben in Fenékpuzsta und dessen Umgebung angesiedelt wurde. Fenékpuzsta befindet sich am Rande des frühawarischen Siedlungsgebietes. Es ist bei den Nomaden üblich, dass die Angeschlossenen- oder Hilfsvölker an der Innenseite des Grenzödlandes angesiedelt werden, dass im Falle eines äusseren Angriffes, die erste Welle sie trifft. Die Strasse von der Adria-Küste ins Zentrum des Awarenreiches führte hier durch, ein eventueller Angriff aus der Richtung Nord-Italien hätte zuerst dieses Gebiet erreicht.

In Fenékpuzsta sind die Bestattungen der Führungsschicht in die Zeit zwischen 568 und 630 zu datieren, unter den Gräbern des gemeinen Volkes sind auch nur wenige in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts zu

datieren, was bedeutet, dass in der um 630 zerstörten Befestigung höchstens nur einige Familien zurückgeblieben sind oder einige nach dem Verlassen der ruinierten Befestigung von ihrem neuen Wohnort nach dem Tod hierher gebracht wurden um zu ihren Familienmitglieder zu bestattet werden. Was geschah mit der Bevölkerung der Befestigung? Nach 626, im Bürgerkrieg des Awarenreiches hatte die Führungsschicht der Keszthely-Kultur wahrscheinlich sich schlecht orientiert und um 630, als die Awaren Herr der Lage wurden, wurde die Befestigung belagert und zerstört. Diese Mitglieder der Führungsschicht, die nicht rechtzeitig flüchten konnten wurden vernichtet. Die Überlebenden des gemeinen Volkes – wie es Kovrig schon vor 40 Jahren annahm (KOVRIK, 1958. 72.) – wurden wahrscheinlich in die heutige Innenstadt von Keszthely (kaum 6 km nördlich von der Befestigung) übersiedelt. Zwischen den Gräbern der Keszthely-Kultur aus der Zeit nach 630 sind keine reiche Bestattungen zu finden, die man mit einer Führungsschicht in Zusammenhang bringen könnte. Wer waren dann die Führer der Keszthely-Kultur? Wir halten es für vorstellbar, dass genauso wie am Anfang des 5. Jahrhunderts, als die römische Staatlichkeit zusammenfiel bzw. die römische Verwaltung aus Pannonien verschwand und die kirchliche Organisation die Führung übernahm (TÓTH, 1977. 87.; TÓTH 1987. 253.), so wurde auch nach 630 die Bevölkerung der Keszthely-Kultur durch ihre Priester geleitet. Deshalb konnten sie ihr christliches Glauben bis Ende des Awarenreiches bewahren. So wäre auch zu erklären, dass die Bischofskonferenz an der Donau im Jahre 796 Beschlüsse über die zwischen den Awaren, unter Führung ihrer analphabeten Priester lebenden Christen verfassen konnte.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Die Forschung nahm auch bisher an, dass die Bevölkerung 1963, 1966-1967: 99 Gräber (MÜLLER, 1999.); 1970-1971: 11 Gräber (MÜLLER, 1992. 260-263.); 1976: 29 Gräber (STRAUB, 2000.); 1980: 1 Grab (STRAUB, 1999.)

<sup>2</sup> In der Literatur ist immer über 150 Gräber die Rede die Csák erschlossen hat (CSÁK, 1903. 80.; KUZSINSZKY, 1920. 70-74.) Im Balaton Museum steht eine Kopie seines Grabungstagebuches zur Verfügung (Adattár Inv.Nr.: 84.228.1.) und daraus geht hervor, dass er zwischen den 28.01. und 30.03. 1901. 135 Gräber fand.

<sup>3</sup> LIPP, 1886. 143. Von den 300 Gräbern waren 209

(69.6 %) Ziegelgräber.

<sup>4</sup> Aufgrund des Grabungstagebuches waren von den 135 Gräbern 42 (31.1 %) Ziegelgräber.

<sup>5</sup> PEKÁRY, 1955. 19-29. Diese Gräber sind nur teilweise identifizierbar mit den Angaben Csák's Grabungstagebuch und mit den 24 Grabinventaren die Kuzsinszky beschrieb (KUZSINSZKY, 1920. 70-74. und Abb. 91.).

<sup>6</sup> Grabungstagebuch von 02.08.1948. bis 10.09.1948. im UNM Inv.Nr.: XXXII.386/1981. I. Grabungsstelle.

<sup>7</sup> Die Scheibenfibel, die Körbchenohrringe und die Stilusnadel sind charakteristische Funde der Keszthely-Kultur. Die wichtigsten Funde sind bei Kuzsinszky abgebildet

(KUZSINSZKY, 1920. Abb. 91.). Die Fibel mit der Doppelpferdeform datierte auch M. Menke in die Frühwarenzeit (MENKE, 1990. 192.).

- <sup>8</sup> Z.B. das Frauengrab in der Nähe der früher erwähnten Gräber – Grab I. im Graben V. – in dem neben spätrömischen Ohringen und Perlen eine mit Punktweise verzierte, bronzegegossene Bügelfibel gefunden wurde. Die kleine, kaum 6.6 cm lange Fibel (KUZSINSZKY, 1920.

Abb. 91. 7.) könnte älter sein, aber sie lag unter dem Kinn, was für die Tragweise des 7. Jahrhunderts entsprechen könnte.

- 9 LIPP, 1886. Taf. II. 9-12., Taf. II. 8. ist urgeschichtlich.  
10 Wie z. B. über die Erschliessung der Gräber 1279-2034. am Dobogó-Hügel zwischen den 10.5. und 18.8.1882. (KISS, 1997.)

#### Literatur:

- ALFÖLDI, 1926.  
Alföldi, A.: Untergang der Römerherrschaft in Pannonien. Berlin-Leipzig, 1926.
- BARKÓCZI, 1968.  
Barkóczi, L.: A 6th Century Cemetery from Keszthely-Fenekpuszta. ActaArchHung 20 (1968) 275-311.
- BARKÓCZI, 1970.  
Barkóczi, L.: Das Gräberfeld von Keszthely-Fenekpuszta aus dem 6. Jahrhundert und die frühmittelalterlichen Bevölkerungsverhältnisse am Plattensee. JRGZM 18 (1971) 179-191.
- BÓNA, 1982/1983.  
Bóna I.: A XIX. század nagy avar leletei. SZMMÉ 1982/1983 81-160.
- BÓNA, 1993.  
Bóna I.: Keszthely-Fenekí utca. in: Bóna I.- Cseh J.- Nagy M.- Tomka P.- Tóth Á.: Hunok – gepidák – langobardok. Zusammengestellt von Bóna I. Szeged, 1993. 157-158.
- CSÁK, 1903.  
Csák Á.: Fenék (Mogentiana) és területén az 1899. év folyamán teljesített első archaeológiai ásatásunk eredményeinek ismertetése. A Balatoni Múzeum-Egyesület Első Évkönyve, Keszthely, 1903. 73-92.
- KISS, 1997.  
Kiss G.: A Keszthely-dobogói avar kori temető. Zalai Múzeum 8 (1997) 115-160.
- KOVRIG, 1958.  
Kovrig I.: Megjegyzések a Keszthely-kultúra kérdéséhez. ArchÉrt 85 (1958) 66-72.
- KUZSINSZKY, 1920.  
Kuzsinszky B.: A Balaton környékének archaeológiája. Bp. 1920.
- LIPP, 1886.  
Lipp V.: A fenéki sírmező. ArchKözl 14 (1886) 137-159.
- MENKE, 1990.  
Menke, M.: Zu den Fibeln der Avarzeit aus Keszthely. WMMÉ 15 (1990) 187-214.
- MRT 1.  
Bakay K.- Kalicz N.- Sági K.: Magyarország régészeti topográfiája 1. A keszthelyi és a tatolcai járás. Bp. 1966.
- MÜLLER, 1979.  
Müller R.: A Keszthely-fenekpusztai erőd északi kapujának feltárása 1971-ben. VMMK 14 (1979) 123-156.
- MÜLLER, 1987.  
Müller R.: Megjegyzések Fenékpuszta történetéhez. Zalai Múzeum 1 (1987) 105-122.
- MÜLLER, 1992.  
Müller, R.: Neue archäologische Funde der Keszthely-Kultur. In: Awarenessforschungen I. Herausg.: Daim, F. Wien, 1992. 251-308.
- MÜLLER, 1996.  
Müller, R.: Über die Herkunft und das Ethnikum der Keszthely-Kultur. In: Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der Mittleren-Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert. Herausg.: Bialekova, D.- Zábajnik, J. Bratislava, 1996. 75-82.
- MÜLLER, 1999.  
Müller R.: Sági Károly temetőfeltárása a Keszthely-fenekpusztai erőd déli fala előtt (1963-1967). Zalai Múzeum 9 (1999) 153-179.
- MÜLLER, 2000.  
Müller, R.: Ein germanisches Grab der Frühwarenzeit aus Keszthely-Fenekpuszta. ActaArchHung 51 (1999/2000) 341-357.
- SÁGI, 1961.  
Sági, K.: Die zweite altchristliche Basilika von Fenékpuszta. ActaAnthung 9 (1961) 397-451.
- PEKÁRY, 1955.  
Pekáry T.: Későrómai sírok Fenékpusztán. ArchÉrt 82 (1955) 19-29.
- SÁGI, 1970.  
Sági, K.: Das Problem der pannonischen Romanisation im Spiegel der völkerwanderungszeitlichen Geschichte von Fenékpuszta. ActaAnthung 18 (1970) 147-196.
- SÁGI, 1991.  
Sági K.: Egy VI. századi keszthelyi temető és mondanivalója a „Keszthely-kultúra” etnikumának szempontjából. TVMK 2 (1991) 261-317.

STRAUB, 1999.

Straub P.: Újabb adalék a Keszthely-kultúra eredetéhez egy fenékpusztai sír kapcsán. Zalai Múzeum 9 (1999) 181-193.

STRAUB, 2000.

Straub P.: 6-7. századi temetőrészlet Keszthely-Fenékpusztán (Erdélyi István ásatása, 1976). Hadak Útján. Red.: Bende L.- Lőrinczy G.- Szalontai Cs. Szeged, 2000. 205-229.

TÓTH, 1977.

Tóth, E.: Geschichte der Oberen Wart im ersten Jahrtausend. In: Die Obere Wart. Red.: Tieber, L. Oberwart, 1977. 77-100.

TÓTH, 1987.

Tóth, E.: Bemerkungen zur Kontinuität der römischen Provinzialbevölkerung in Transdanubien (Nordpannonien) in: Die Völker Europas im 6. bis 8. Jahrhundert. Herausg.: Hänsel, B. Berlin, 1987. 251-264.

## Fenékpusztá népessége a korai avarkorban

A Keszthely kultúra fogalom tartalma sokat változott az elmúlt évszad során. Ma azt a korai avarkori keresztény népességet értjük alatta, amelynek temetői Keszthely körül mintegy 30 km átmérőjű körből ismertek, és amelynek a kosárkás függők, a korongfibulák, a stílus-tűk és a kígyófejes karperecek a legjellegzetesebb tárgyai.

Általánosan elfogadott, hogy legalábbis a korai avarkorban ennek a népességnek a központja a fenékpusztai erőd volt. Lipp V. már 1885-ben tárt fel itt korai avarkori temetkezéseket. Tévedését, hogy ő az erőd belsejében kutatott Csák Á. korrigálta, aki 1901-ben tárt fel 135 sírt – köztük néhány korai avarkorit – az erődfaltól D-re. Az ókeresztény bazilikába is temetkeztek 568 és 630 között, majd 1959-ben előkerült egy hasonló korú, gazdag temető a horreumtól K-re. 1963 óta pedig immár 140 sírra tehető a déli erődkapu és a DNy-i sarokbástya közötti területen feltárt 6-7. századi temetkezések száma. A szerző is elfogadta azt a feltételezést, hogy ez utóbbi sírok ugyanahhoz a temetőhöz tartoznak, mint a Lipp V. és a Csák Á. által feltárt sírok. Lipp publikációi, Csák ásatási naplója és 1903-ban közzétett térképe (1. kép) alapján meghatározható, hogy ők a déli erődfaltól és egymástól távolabb ástak. Mindketten egy késő császárkori temetőben találtak egy-egy korai avarkori sírcsoportot. A szerző által 1999-2000-ben folytatott kutatás célja a déli erőd fal előtti temetők kiterjedésének meghatározása volt (3. kép). Kiderült, hogy a

Lipp és a Csák féle sírcsoportok nem azonosak az erőd fal előtti nagyobb köznépi temetővel. Ez cáfolja azt a korábbi feltételezést, hogy Fenékpusztán az vezetők a bazilikába, hozzátartozóik a horreum melletti temetőbe, a köznép pedig az erődön kívül temetkezett.

Tovább bonyolítja a helyzetet, hogy 1998-2000 között az erődtől távolabb, a Pusztaszentegyházi dűlőben egy ugyancsak korai avarkori, mintegy 125 síros temetőt sikerült feltárni, amelynek rítusa és leletei csak részben egyeznek meg az eddig ismert anyaggal. A közösség élén egy gazdag, germán főnök állt. E temető alapján felvethető, hogy az erődtől É-ra 1973-1974-ben feltárt gazdag, germán családi temető sem 568 előttre, hanem utánra keltezendő. De bizonytalan az É-i erődkapu előtt feltárt temetőrészlet kora is, nem kizárt, hogy ez is a korai avarkorban keletkezett.

Az újabb eredmények alapján tehát úgy tűnik, hogy a fenékpusztai erőd és közvetlen környéke korai avarkori lakóinak etnikai és társadalmi összetétele sokkal sokszínűbb volt mint eddig feltételezték. 568 után feltehetően különféle kedvezményekkel, és az avar rablóhadjáratok zsákmányából való részesedés reményében különböző germán és balkáni eredetű közösségek telepedtek meg itt, az avar szállásterület szélén, ahol ellátták a határvédelmet, és kézműves- ill. mezőgazdasági termelvényeikkel szolgálták az avarokat. A vezetőréteg 630 táján, az erőd elpusztításával egyidejűleg tűnt el Fenékpusztáról.

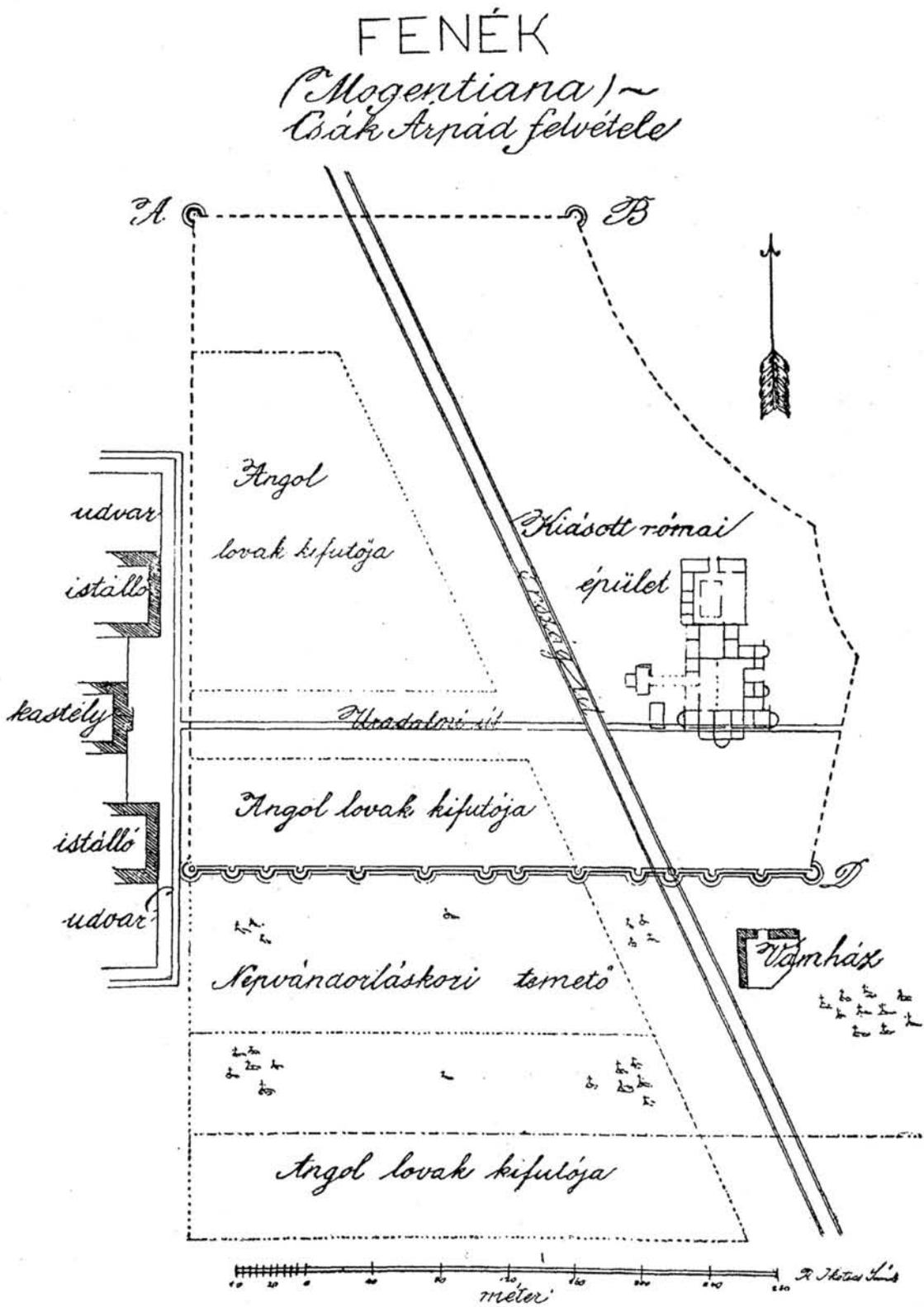


Abb. 1: Befestigungsmauern und Gräberfelder in Fenékpuszta. Aufnahme von Árpád Csák (1903).  
1.kép: A fenékpusztai erőd alaprajza és a temetők helyzete Csák Á. felmérésén (1903).

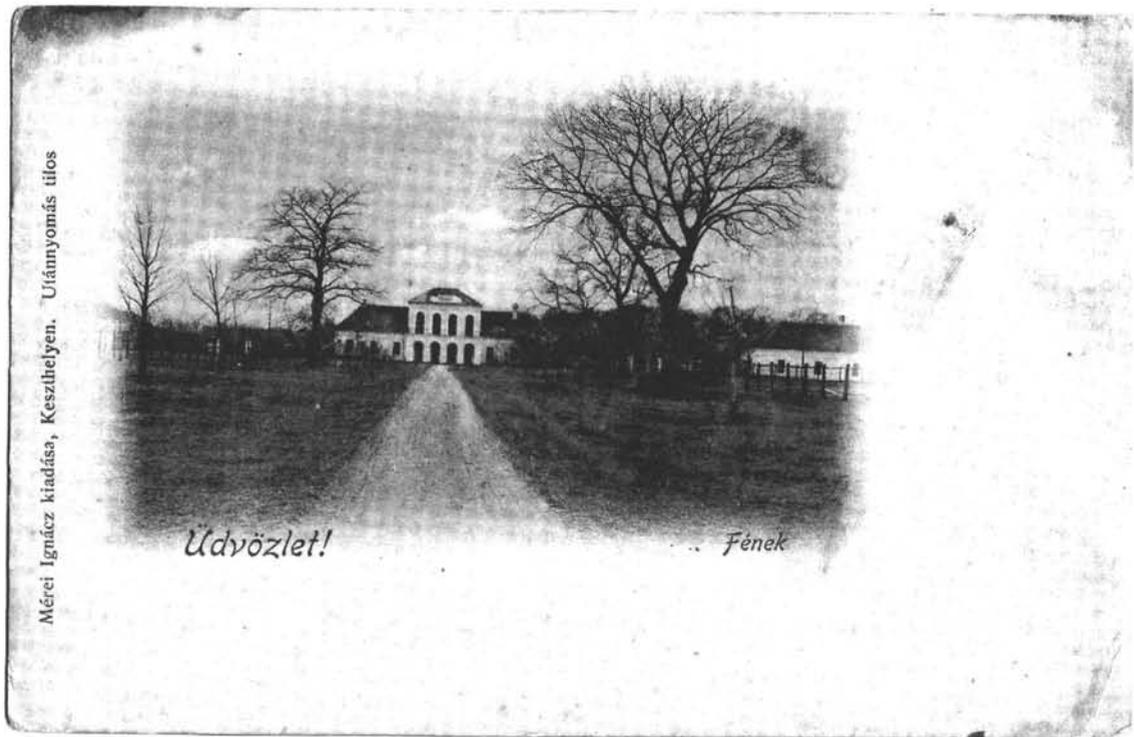


Abb. 2: Ansichtskarte von Fenékpusztá (vor 1907).  
2. kép: Képeslap Fenékpusztáról (1907 előtt).

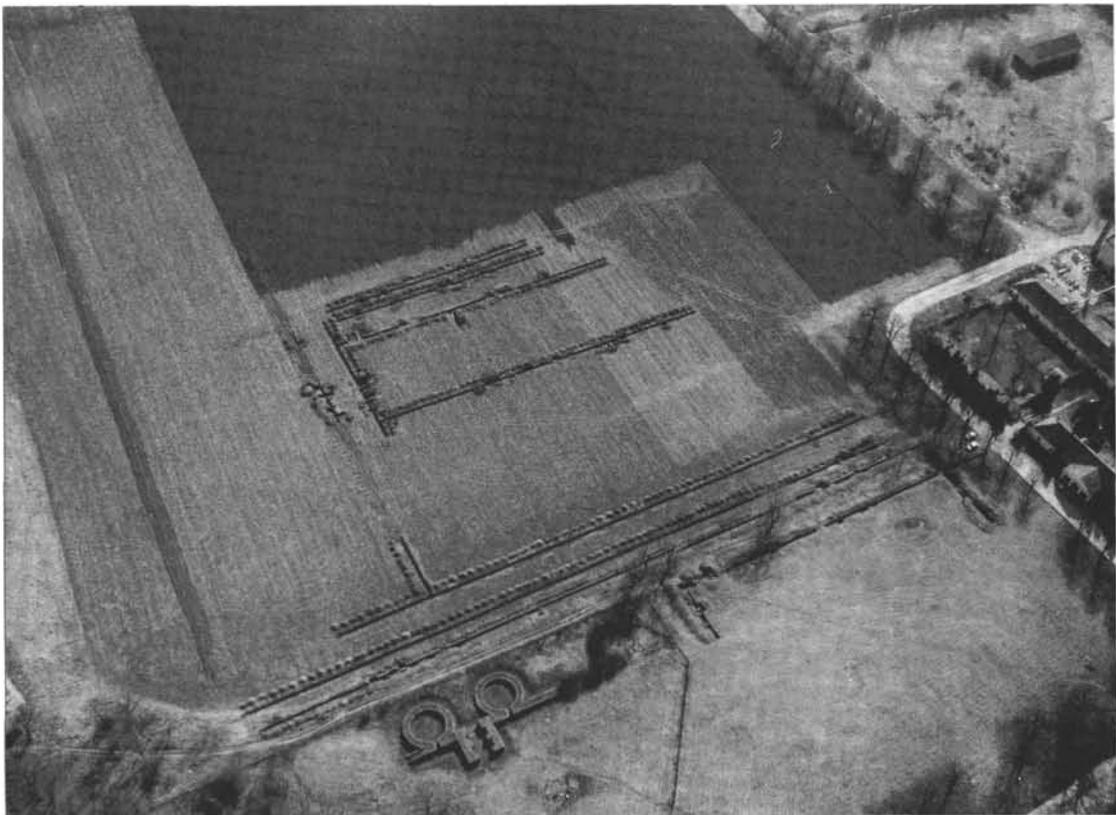


Abb. 3: Suchgräben südlich der Befestigung von Fenékpusztá, 1999/2000 (Luftaufnahme von Andor Kántás)  
3. kép: Kutatóárok a fenékpusztai erődötől délre 1999/2000, (Kántás Andor légifelvétele).

